

Abgegangene Orte und alte Straßen

Ein Beitrag zur Wüstungs- und Straßenforschung

Von Karlheinz Tietzsch

Mehr und mehr gelingt es der siedlungsgeschichtlichen Forschung, den Weg aufzuhellen, der durch den Zeitraum von 1500 Jahren zum heutigen Stande der Besiedlung geführt hat. Mit einiger Sicherheit vermögen wir das Geschehen zu überblicken, das seit der alamannisch-fränkischen Landnahme an unserer Kulturlandschaft formte, und immer deutlicher zeichnen sich auch die Linien ab, die vom 5. Jahrhundert zurücklaufen bis in die Zeit, da der Mensch sein Jäger- und Wanderleben aufgab und den ersten festen Wohnplatz schuf. Wir kennen Höhepunkte menschlicher Macht- und Kraftentfaltung und erleben aus den hinterlassenen Spuren — oder auch aus deren Fehlen — Niedergänge der Menschen, die wieder neuen Zeiten der Entfaltung Raum schufen.

Im Gebiet der Hohenloher Ebene wurde das heutige Bild der Besiedlung in seinen Hauptzügen während der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends angelegt und in den darauffolgenden sechs Jahrhunderten in seinen Einzelheiten modelliert. Der alamannischen Landnahme, die hier wesentlich später erfolgte als im Neckarland, folgte rasch die fränkische, um die alten Siedlungskerne schlossen sich in Ringen die Orte des frühen und späteren Ausbaues, und schließlich rundeten die mittelalterliche Rodungszeit mit ihren Wohnplatzgründungen und die Anlage von Burgen mit nahegelegenen, abhängigen Orten das Bild; mit dem 13. Jahrhundert dürfen wir die aufsteigene Besiedlungsentwicklung als abgeschlossen betrachten.

Auf den ersten Blick will es scheinen, als habe der Wille zum Siedeln die Menschen das rechte Maß für die Bewertung der Lebensmöglichkeiten vergessen lassen, denn dem Aufstieg folgte eine Zeit, in der zahlreiche Orte wieder aufgegeben wurden, folgte eine Wüstungsperiode, die nun — im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahrhunderten des Aufblühens menschlichen Lebens und Wirkens — als ein Erlahmen, ein Ermüden erscheint, und wer aufgeschlossen einen Platz betritt, der heute von Äckern, Wiesen oder von Wald eingenommen wird, an dem jedoch hier und da noch die verwischte Spur eines ehemaligen Wohnplatzes erkennbar ist, der mag angerührt werden von der stummen Sprache, die hier von einem Unterliegen spricht, von menschlichem Elend und Leid der Vergangenheit.

Über die Gründe des Abgehens von Orten sind vielerlei Untersuchungen angestellt und Vermutungen ausgesprochen worden. Selten nur sind die Ursachen unzweideutig festzustellen oder gar urkundlich belegt. Allgemein gibt man „wirtschaftliche Gründe“ als Ursache für das endgültige Verschwinden von Siedlungen an, aber mit dieser Erklärung ist uns nicht viel gedient, denn letzten Endes ist die Wirtschaft ein Teil des menschlichen Lebens, gleichsam eine Art Stoffwechselfvorgang außerhalb unseres Körpers. Fragen wir aber nach speziellen Gründen, nach Einzelheiten über die Aufgabe von Wohnplätzen, dann stehen wir

zumeist mit leeren Händen da, und selbst wenn wir eine Dezimierung der Bevölkerung im Gegensatz zu dem früheren, den Siedlungswillen fördernden Ansteigen der Bevölkerungszahl annehmen, so sind wir damit der Frage, warum gerade dieser Ort und nicht jener abging, um keinen Schritt nähergekommen.

Betrachten wir die Wüstungen im Gebiet der Höhenloher Ebene, soweit sie an Hand von Flurnamen oder sonstigen Hinweisen lokalisiert werden können, dann erscheinen sie zunächst regellos über das ganze Gebiet verstreut. An einigen Stellen jedoch fügen sie sich zu schmalen Bändern oder zu Ketten zusammen, die sich über weite Strecken hinziehen können. Diese merkwürdige Anordnung erhält plötzlich Bedeutung, wenn man den Verlauf der alten Überlandstraßen verfolgt, der sich im wesentlichen mit den Bändern hoher Wüstungsverdichtung deckt!

Um dieser Gegebenheit nachzugehen, wurde das Gebiet untersucht, das in den 12 Meßtischblättern: Ingelfingen, Dörzbach, Schrozberg, Gammesfeld, Öhringen, Künzelsau, Gerabronn, Wiesenbach, Pfedelbach, Hall, Ilshofen und Crailsheim dargestellt ist. Diese beschränkte Umgrenzung des Untersuchungsgebietes erfolgte nicht allein aus Mangel an Zeit für eine weiterreichende Überprüfung, sondern bot zugleich den Vorteil, daß damit ein Raum erfaßt ist, der hinsichtlich seiner natürlichen Ausstattung ziemlich einheitlich aufgebaut ist, das heißt der im Hinblick auf Böden, Oberflächenformen, Klima, Grundwasserverhältnisse und natürliche Vegetation keine großen Unterschiedlichkeiten zeigt, womit von vornherein verschiedene Lebensbedingungen als Ursache für das Abgehen einzelner Orte außerhalb der Erwägungen bleiben können.

Namen und Lageangaben der Wüstungen entstammen der zusammenfassenden Übersicht von Weber (Die Wüstungen Württembergs, Stuttgart 1927). Von insgesamt 244 Wüstungen konnten 177 mit einiger Sicherheit lokalisiert werden, zum größten Teil mit Hilfe von Flurnamen, in einigen Fällen mit Hilfe sonstiger Hinweise. Die Straßenführungen wurden — soweit sie als gesichert anzunehmen sind — den bisher nur teilweise veröffentlichten Aufzeichnungen von E. Kost entnommen. Soweit nur Teilstrecken an Hand von Flurnamen feststellbar waren, wurden sie vorsichtig ergänzt. Bei allen Rekonstruierungsversuchen dieser Wege wurde zunächst ganz unabhängig von der Lage der Wüstungen vorgegangen. Besondere Aufmerksamkeit lenkten dabei solche Wege auf sich, die mit einer heutigen Markungsgrenze zusammenfallen, die gradlinig über längere Strecken verfolgbar sind und Höhenrücken bevorzugen, und schließlich diejenigen, die unter Vermeidung aller Tiefenlagen die kürzeste Verbindung zweier Fernstraßen bzw. wichtiger Orte an diesen darstellen. Es wurde darüber hinaus der Versuch unternommen, an Hand von Originalkarten aus dem Archiv zu Neuenstein das Bild zu ergänzen bzw. festzustellen, ob die ermittelten Straßen tatsächlich zu Beginn der Neuzeit existiert haben.

Die schließlich vorgenommene Darstellung der abgegangenen Orte und alten Straßen in einer Karte ergab ein Bild eindrucksvoller Überzeugungskraft. (Vgl. Abb. 1.) Es sei jedoch ausdrücklich festgestellt, daß nicht das Ziel bestand, alle Wüstungen und alten Straßen zu ermitteln, sondern lediglich das Verhältnis beider zueinander zu untersuchen.

Als vorläufiges Ergebnis erscheint es berechtigt, folgende Arbeitshypothese aufzustellen: Der Wüstungsvorgang steht in einer direkten Beziehung zu den alten Fernverkehrs- und Hauptverbindungsstraßen. Mängel der natürlichen Ausstattung sind nicht als Ursache des Abgangs anzusehen.

Leider gelang es nicht, alle Wüstungen in ihren genauen Ortslagen zu ermitteln, so daß rund ein Viertel von ihnen unberücksichtigt bleiben mußte. Wenn auch nicht wahrscheinlich ist, daß alle diese Orte im Gegensatz zu den übrigen Wüstungen abseits der Hauptverkehrsstraßen gelegen haben werden, so bliebe doch der Verzicht auf die Einbeziehung dieser Wohnplätze ein Mangel in unserer Argumentation. Es wurde deshalb mit Hilfe der statistischen Methode die durch den Wüstungsvorgang erfolgte Veränderung der Wohnplatzdichte in den heute bestehenden Gemeinden untersucht.

Von insgesamt 923 jemals vorhandenen Wohnplätzen auf einer Fläche von 1550 qkm bestehen heute noch 679, das heißt, daß die Fläche je Wohnplatz von 1,8 auf 2,3 qkm, also um 0,5 qkm, anstieg. Die Hälfte der 150 betrachteten Gemeinden hat diesen durchschnittlichen oder einen höheren Zuwachs an Fläche je Wohnplatz erfahren, und deren in Abb. 2 dargestellte regionale Verteilung scheint — wenn auch entsprechend der angewandten Methode verwischer — unser bisher gefundenes Ergebnis zu bestätigen.

Was ist mit der Erkenntnis einer Beziehung zwischen abgegangenen Orten und alten Straßen gewonnen? Zweifellos haben wir damit für unsere Betrachtung des Wüstungsproblems einen Fixpunkt gefunden, doch er scheint ein rechtes Danaergeschenk zu sein, bereit, uns mit einer Flut neuer Fragen zu überschütten. Auf einige der wichtigsten sei kurz eingegangen:

Wenn tatsächlich die Zahl der Wüstungen im Saumgebiet der Hauptstraßen besonders hoch ist, muß man dann nicht in Erwägung ziehen, daß hier unter Einfluß einer Konjunktur mehr Wohnplätze gegründet wurden, als in normalen Zeiten existieren konnten, so daß bei der ersten Krise ein Siedlungssterben die notwendige Folge wurde? Träfe dies zu, so müßten die in Abb. 2 markierten Gemeinden zugleich auch die höchste Wohnplatzdichte vor Abgang der Orte besessen haben. In Abb. 3 sind diese Gemeinden gekennzeichnet, aber ein Vergleich der beiden Darstellungen zeigt, daß keine Übereinstimmung vorliegt, so daß diese Frage verneint werden kann.

Weiterhin bestände die Möglichkeit, daß die abgegangenen Orte Zweckgründungen waren, die von vornherein nur zur Erfüllung begrenzter Aufgaben und für begrenzte Zeit angelegt und nach Erfüllung ihres Zweckes aufgegeben wurden. Das würde jedoch eine ziemlich einheitliche Gründungszeit voraussetzen, was sicher in der Namengebung zum Ausdruck käme. Nur für eine einzige Wüstung ist der Name „Zollhaus“ bekannt, bei allen anderen fehlt jeglicher derartige Hinweis. Untersuchen wir die abgegangenen Orte nach den Ortsnamenendungen, so zeigt sich vielmehr, daß alle Gründungszeiten von der Landnahme bis zur letzten Phase vertreten sind.

Ortsnamenendungen auf	Zahl	Ortsnamenendungen auf	Zahl
-ingen	4	-weiler	24
-heim	2	-dorf	9
-hausen	14	-hard, -hagen, -rot, -reuth usw.	8
-ach	5	-berg	22
-felden, -feld	3	-au	2
-stetten, -stett	7	-tal	7
-bach	28	-hof	31
-bronn, -brunnen	12	-mühle	6
-hofen	12	sonstige	48

Besonders zahlreich sind nach dieser Übersicht die Orte mit Namensendungen auf -hof, -bach, -weiler und -berg vertreten. Mit Ausnahme der Orte auf -bach, die nicht eindeutig einer bestimmten Siedlungsperiode zugeordnet werden



Abb. 7 Abgegangene Orte und alte Straßen im Gebiet der Hohenloher Ebene (Tietzsch 1950)

+ Abgegangene Orte

○ Bestehende Orte
(zur Orientierung)

== Fernverkehrsstraßen¹⁾
^{1) nach E. Kost}

— Verbindungsstraßen¹⁾

--- mutmaßlicher Straßenverlauf.

können, handelt es sich bei diesen Orten um verhältnismäßig junge Gründungen, die — soweit es sich nicht sogar um einzelne Höfe handelt — sicher keine große Einwohnerzahl besaßen. Wir kommen damit zu der Frage, welche Größenklassen vor allem von der Verödung betroffen wurden.

Je kleiner ein Ort ist, desto rascher kann naturgemäß die Verödung erfolgen. Wir wissen andererseits, daß in dem, in bezug auf die natürliche Ausstattung viel weniger begünstigten Gebiet des Keuperberglandes die Einzelsiedlungen und kleineren Weiler der späten Perioden erhalten blieben; daraus folgert, daß die Siedlungsgröße an sich nicht als entscheidender Grund für das Abgehen oder die Erhaltung eines Wohnplatzes anzusehen ist.

Wir hatten für die abgegangenen Orte, die sich als jüngere Gründungen ausweisen, geringe Einwohnerzahlen angenommen. Für die Wüstungen, deren Ortsnamen auf frühe Gründungen hindeuten, fällt dagegen eine Klassifizierung nach der Größe schwer, doch auch hier zeigt sich eine Reihe von verwertbaren Hinweisen. So sind beispielsweise in der Markung Mulfingen drei Orte des frühen Ausbaues abgegangen, während der älteste — und vermutlich Hauptort — bestehen blieb. Analog liegen die Verhältnisse in den Gemeinden Bieringen, Gröningen und Zweiflingen. Nun ist es allerdings nicht so, daß immer der älteste Ort im Mittelalter auch die größte Bedeutung und die höchste Einwohnerzahl besaß. Nach vorsichtiger Überprüfung scheint sich jedoch zu bestätigen, daß die abgegangenen Orte im Mittelalter zum überwiegenden Teile eine untergeordnete Rolle spielten und vermutlich keine große Einwohnerzahl besaßen.

Der Zeitpunkt des Abgangs ist nur in wenigen Fällen urkundlich überliefert, es läßt sich jedoch als „Wüstungsperiode“ etwa der Zeitraum zwischen 1300 und 1600 umgrenzen, da ein großer Teil der späteren Wüstungen noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts erwähnt und nach 1600 nicht mehr urkundlich genannt wird.

Nach den vorangegangenen Betrachtungen läßt sich die erste Arbeitshypothese nunmehr wie folgt erweitern: Der Wüstungsvorgang steht in einer direkten Beziehung zu den Fernverkehrs- und Hauptverbindungsstraßen, er fällt in die Zeit zwischen 1300 und 1600 und hat vorzüglich kleinere Orte und Einzelsiedlungen betroffen. Mängel der natürlichen Ausstattung sind nicht als Ursache des Abgangs anzusehen.

Wenngleich hiermit die Zahl der mit dem Wüstungsproblem verbundenen Fragen bereits beträchtlich verringert wird, so bleiben doch noch immer die eigentlichen Ursachen der Verödung im Dunkel, und wir sind bei weiteren Folgerungen mehr oder weniger auf Spekulationen angewiesen. Dennoch sind auch hierfür einige Hinweise vorhanden, die die Überlegungen in bestimmte Bahnen zwingen.

Als erstes gilt unsere Aufmerksamkeit der Zeit der Wüstungsperiode. Sie ist im wesentlichen durch Verschiebungen der Machtverhältnisse, durch zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen und durch das Aufblühen der Städte gekennzeichnet, also durch Unruhe und Unsicherheit auf dem Lande einerseits und durch wachsende Sicherheit und steigenden Wohlstand in den Städten andererseits. Für manchen Menschen mag dieses Gefälle allein schon genügt haben, um ihn in Bewegung zu bringen, vor allem, da sich die nahe vor Augen liegende Straße ständig anbot. Entscheidend aber mag gewesen sein, daß die kleineren Wohnplätze in den Zeiten der Unruhe weit mehr gefährdet waren als größere Dörfer, denn sie waren schon kleineren Horden ausgeliefert. Selbst wenn man gar nicht an Gewalttaten an Menschen und Zerstörung der Häuser denkt, durch-

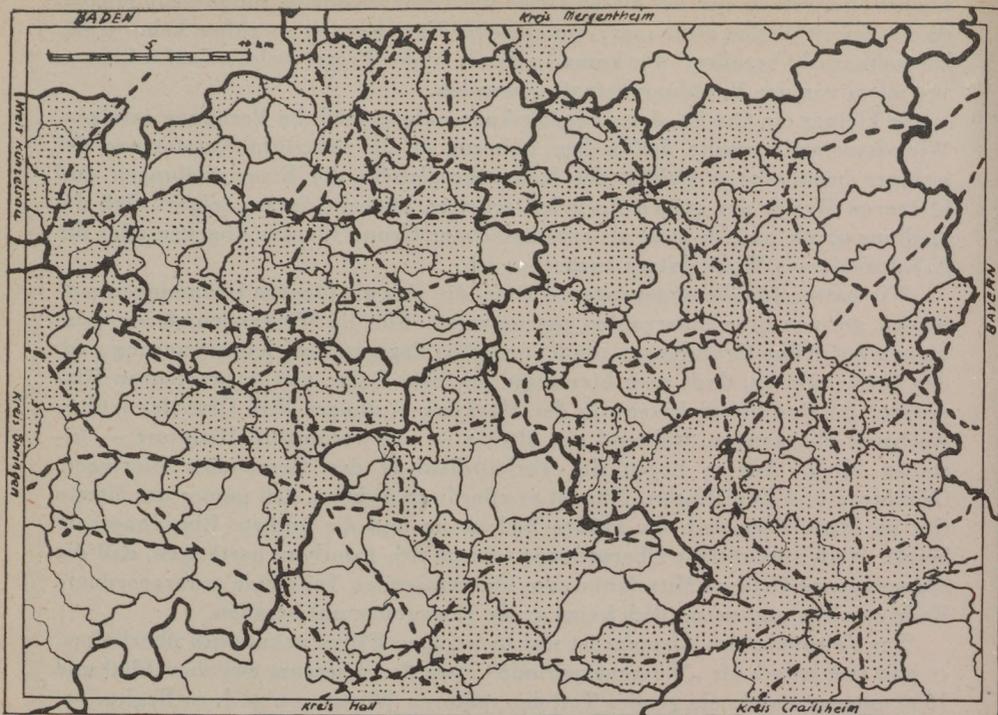


Abb. 2. Veränderung der Wohnplatzdichte seit etwa 1300. (Tietzsch 1950)
 [Stippled area] Veränderung über Bereichsdurchschnitt. --- Ntz Hauptstraßen (vgl. Abb. 1).
 — Heutige Kreisgrenzen. — Heutige Gemeindegrenzen.

ziehende Söldnergruppen werden immer Bedarf an Pferden und Schlachtvieh, an Futter und Nahrungsmitteln gehabt haben, und es ist bekannt, daß sie sich aus dem Lande ernährten, ohne dafür angemessene Entschädigungen zu leisten. Den Ausschlag jedoch wird gegeben haben, daß die Zeit der Unsicherheit über Generationen hindauerte und daß die öfter geschädigten Wohnplätze mählich in Verruf gerieten.

Wir kommen damit zu einer Auffassung, die in der Mitte liegt zwischen der früheren These, daß das Abgehen von Orten eine Folge kriegerischer Zerstörung gewesen sei und der neueren Vorstellung, daß wirtschaftliche Gründe die Ursache der Verödung waren.

In diesem Zusammenhang verdient die Frage Beachtung, warum nicht nach Wiederherstellung der Ruhe die ehemaligen Wohnplätze erneut besiedelt und der alte Zustand wiederhergestellt wurden. Wir dürfen annehmen, daß gerade die Zeit des ausgehenden Mittelalters eine Umstellung des Menschen und seiner Lebensansprüche mit sich brachte. Der Aufstieg des Handwerks bahnte eine zunehmende Spezialisierung an, die, um auch auf dem Lande wirksam werden zu können, eine Mindestgröße der Wohnplätze voraussetzte. Nur wo sich herrschaftlicher Einfluß geltend machte, trat eine rückläufige Bewegung zur Einzelsiedlung ein (Vereinödung).

Kehren wir nach diesem Exkurs zur eigentlichen Fragestellung, dem Abhängigkeitsverhältnis von Wüstungen und alten Straßen zurück. Galt bisher die

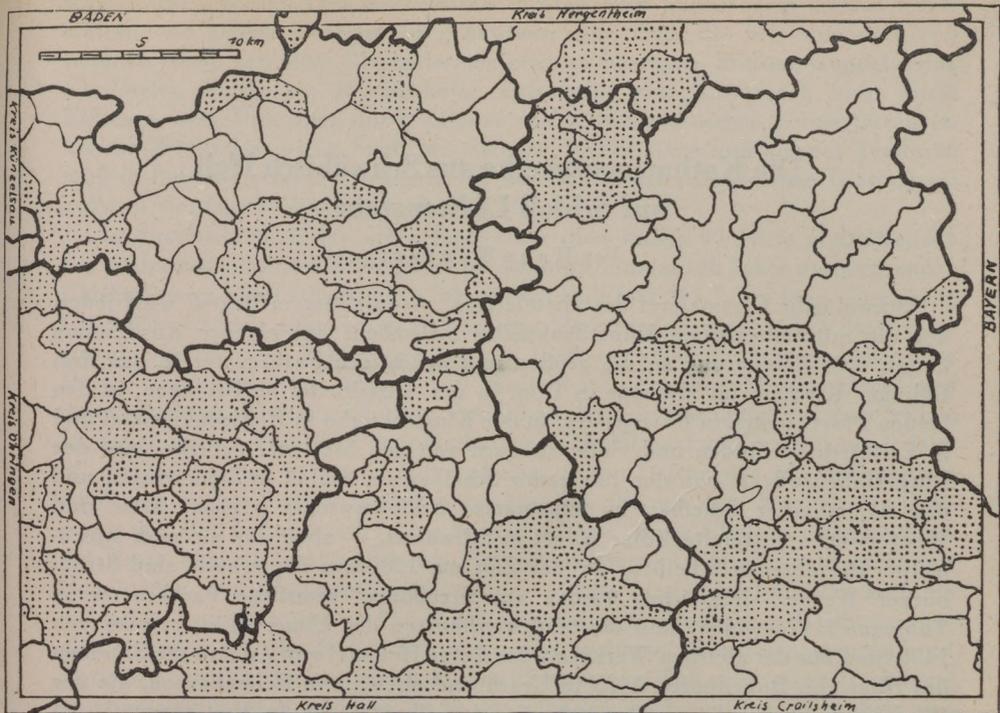


Abb. 3 Wohnplatzdichte etwa 1300 (Kielzsch 1950)

 Wohnplatzdichte über Bereichsdurchschnitt — Heutige Kreisgrenzen.
 Heutige Gemeindegrenzen.

Hauptaufmerksamkeit den abgegangenen Orten, so erhebt sich nunmehr die Frage, ob aus der Anordnung der Wüstungen auf den Verlauf und die Wertigkeit der alten Hauptstraßen geschlossen werden kann. Einige flüchtige Stichproben in anderen Gebieten Deutschlands scheinen darauf hinzudeuten, daß die im Gebiet von Württembergisch Franken gewonnenen Erkenntnisse nicht auf diesen Raum beschränkt bleiben. Wir wagen darum, die zweite Arbeitshypothese aufzustellen: Aus der Anordnung von Wüstungen ist es unter Umständen möglich, den Verlauf und die Bedeutung spät-mittelalterlicher Straßen zu rekonstruieren.

Es ist selbstverständlich, daß die gesammelten Erfahrungen nicht grundsätzlich für alle Räume gelten und bedenkenlos übertragen werden können. In Gebieten, in denen Bauernlegen als Ursache für das Abgehen von Orten nachgewiesen werden kann, gelten andere Gesetzmäßigkeiten, und auch die natürliche Ausstattung und das geschichtliche Schicksal eines Landes sind in Rechnung zu setzen. Für unseren Betrachtungsraum aber scheinen die beiden Hypothesen ihre Bestätigung zu finden.

Da dem Verfasser selbst die erforderliche Zeit fehlt, den Fragen im einzelnen weiter nachzugehen, seien sie mit gewissen Vorbehalten bereits jetzt ausgesprochen. Wir haben dabei die Hoffnung, daß die Aufdeckung dieser interessanten Zusammenhänge die ein wenig in Vergessenheit geratene Erforschung der abgegangenen Orte und alten Straßen beleben möge.